

# Digitalisierung im Gesundheitswesen – Vorteile nutzen, Missbrauch verhindern!

GU DRUN SCHAICH-WALCH, STAATSSSEKRETÄRIN A.D. / DR. JÜRGEN BAUSCH



**D**as Jahr 2017 könnte in die Annalen eingehen, wenn dermaleinst die Historie der Digitalisierung im Gesundheitswesen erzählt werden wird.

Denn niemals zuvor wurde so viel in der Fachöffentlichkeit und in den Laienmedien über die Möglichkeiten und Risiken, aber auch Mängel und Rückständigkeits des Digitalisierungsprozesses im deutschen Gesundheitswesen diskutiert und publiziert wie in diesem Jahr. Angeblich ist das, wenn man vielen Autoren glauben darf, andernorts auf unserem Globus viel besser. Bekanntlich ist die Miniaturisierung der eigenen Fortschritte ein typisch deutsches Narrativ. Denn es mangelt an validen vergleichenden Studien über den Stand und den Nutzen der Digitalisierung im Gesundheitswesen in Europa. Anekdotische Evidenz, nicht selten auch im wirtschaftlichen Eigeninteresse, steht üppig zur Verfügung und trägt zu Verwirrungen bei.

Kein vernünftiger Mensch wird zum Beispiel daran zweifeln, dass eine gesunde kalorienbewusste Ernährung und tägliche sportive Bewegung wesentlich dazu beiträgt, normalgewichtig und gesund zu bleiben. Dafür existieren zahllose digitale Selbsthilfen auf dem expandierenden Markt der „Wearables“. Kein Mensch prüft deren Qualität und Messgenauigkeit. Und belastbare Studien über den Nutzen solcher tragbaren Überwacher von einfachen Körperfunktionen? Fehlanzeige. Denn das weiß man schon aus dem Zeitalter vor der Digitalisierungswelle: in Sachen

„Diät und Bewegung“ reicht Wissen über den gesunden Tugendpfad des realen Lebens nicht aus, wenn der Wille zur Eindämmung der „Fleischeslust“ nicht obsiegt. Was bekanntlich die Regel ist.

Ebenso wenig ist gründlich untersucht, welchen Einfluss solche „Gesundheits-Apps“ auf Menschen haben, die unter einem Hang zur Hypochondrie neigen – die sogenannten „Cyberchonder“. Das reine Wissen um den rechten gesunden Weg reicht nicht aus, um tief sitzende Ängste zu beseitigen. Im Übrigen hat der Deutsche Ethikrat erst jüngst vor dem Missbrauch derartiger Daten durch Versicherungsunternehmen zwecks Optimierung der Tarifgestaltung gewarnt.

Niemand bestreitet die Vorteile der digitalen Revolution. Im Gesundheitswesen finden telemedizinische Applikationen in der Kommunikation und bei bildgebenden Verfahren eine immer größer werdende Verbreitung. Sogar die Videokonsultation zwischen Patient und Arzt findet nicht nur statt, sondern wird sogar von den Kassen bezahlt. Das macht im Einzelfall durchaus Sinn, vor allem bei Befundkontrollen. Wird aber, wie Erfahrungen mit der Telefonkonsultation belegen, keinesfalls die persönliche Interaktion zwischen Patient und Arzt, am Krankenbett oder im Sprechzimmer, ersetzt („Durch das Telefon und durch die Hose stellt man keine Diagnose“). Dass bei

chronisch kranken Patienten eine regelmäßige Medikation dazu beiträgt, den Gesundheitszustand aufrecht zu erhalten, ist eine Binsenweisheit. Die Therapietreue mit konsequenter Tabletteneinnahme ist jedoch sogar in der Transplantationsnachsorge oder bei fortgeschrittener Herzinsuffizienz ein Sorgenkind des Arzneimittelmanagements. Überzeugende elektronische Erinnerungssysteme zur regelmäßigen Medikation, die auch bezahlbar sind, werden dringend gesucht und benötigt.

Immerhin berichteten Fachmedien im November 2017, dass es gelungen sei, bei einem Antipsychotikum zur Therapie der paranoiden Erkrankungen die Tabletten mit einem Minisender zu bestücken, der die korrekte Einnahme durch den Patienten erst dann über ein Empfängersystem nach außen meldet, wenn die Tablette im oberen Gastrointestinaltrakt beginnt, den Sender und Wirkstoff freizusetzen. Noch weiß man nichts über den Preis, aber gewiss ist, dass solche Signale aus dem Magen-Darm-Trakt auch ein Potenzial in sich bergen, einen Patienten mit allen Konsequenzen zu überwachen und zu kontrollieren.

Dass in Deutschland die Patientenchipkarte immer noch nicht mehr kann, als die Patientendaten zur Legitimation im System zu speichern und wiederzugeben, ist eine bedauerliche Dauerbaustelle. Außenstehende werden nicht verstehen können, welche Hürden überwunden werden müssen, bis dieser Chip mehr könnte, als Personaldaten preiszugeben. Die Ärzteschaft setzt sich mehrheitlich dafür ein, dass sämtliche Gesundheits- und Krankheitsdaten da bleiben müssen, wo sie hingehören, nämlich beim Patienten. In digitalisierter Form ist die Missbrauchsgefahr trotz gegenteiligen Beteuerungen aus allen interessierten Lagern systembedingt offenkundig.

Weswegen die Fachwelt auch in hohem Maß skeptisch auf das eigentlich wichtigere digitale Projekt der Zukunft schaut: die Entwicklung einer elektronischen Gesundheitsakte. Diese bringt nur dann einen Fortschritt für alle,

wenn sie lückenlos und korrekt die Patientenanamnese samt Therapie widerspiegelt und technisch eine unkomplizierte Interoperabilität aufweist. Und als wäre dies nicht schon schwierig genug: Das Recht des Patienten auf die Verschwiegenheit seiner Gesundheitsleiden darf nicht angetastet werden.

Bei einer so komplizierten Gemengelage eine baldige Lösung zu fordern, ist banal. Aber dadurch entsteht noch lange keine Lösung auf hohem Niveau, die dem Patienten garantiert, was der Deutsche Ethikrat an vorderster Stelle fordert: Souveränität über die eigenen Daten. In einzelnen Krankenkassen arbeitet man bereits an Teillösungen. Zumal zu befürchten ist, dass die Giganten auf dem digitalen Markt in der elektronischen Gesundheitsakte ein weiteres Geschäftsfeld eröffnen könnten.

Es spricht viel für die pragmatische Sichtweise erfahrener Kassenchefs, die für ihre Versicherten überschaubare Projekte für sinnvoll halten, mit denen man erste Erfahrungen sammeln kann. Denn das Warten auf eine hundertprozentige Gesamtlösung für alle Versicherten und Krankenkassen in Deutschland ist nicht zielführend.

Die zwei Tagungen des Frankfurter Forums zu Fragen der Digitalisierung haben gezeigt: Innerhalb und außerhalb des Gesundheitswesens steht die Menschheit inmitten einer Umwälzung, von der alle betroffen sein werden. Fortschritte werden von Rückschlägen und Fehlentwicklungen begleitet sein. Missbrauch und Verführung sind Risiken in allen freien Gesellschaften. Die individuelle Überwachung und Kontrolle des Einzelnen mit Hilfe der digitalen Techniken war noch nie so leicht wie heute. Vorteile nutzen, aber Missbrauch verhindern: das sind Herausforderungen für alle Verantwortlichen.

**Kontakt:**

**Dietmar Preding | Geschäftsstelle Frankfurter Forum e.V. | Mozartstraße 5 | 63452 Hanau | E-Mail: [dp-healthcarerelations@online.de](mailto:dp-healthcarerelations@online.de) <http://frankfurterforum-diskurse.de>**